



UKW 90.9 www.radio-r.de DAB+12c
...besser geht's nicht!

Transkription der Bürgerversammlung (Bürger kommen zu Wort) NotebookLM
Bürgerversammlung zum Thema Theater vom 24.09.2025
<https://radio-r.de/images/podcasts/stvv/2025/bv-theater-2025-09-24.mp3>
2:20:18.489 | 3:04:26.639

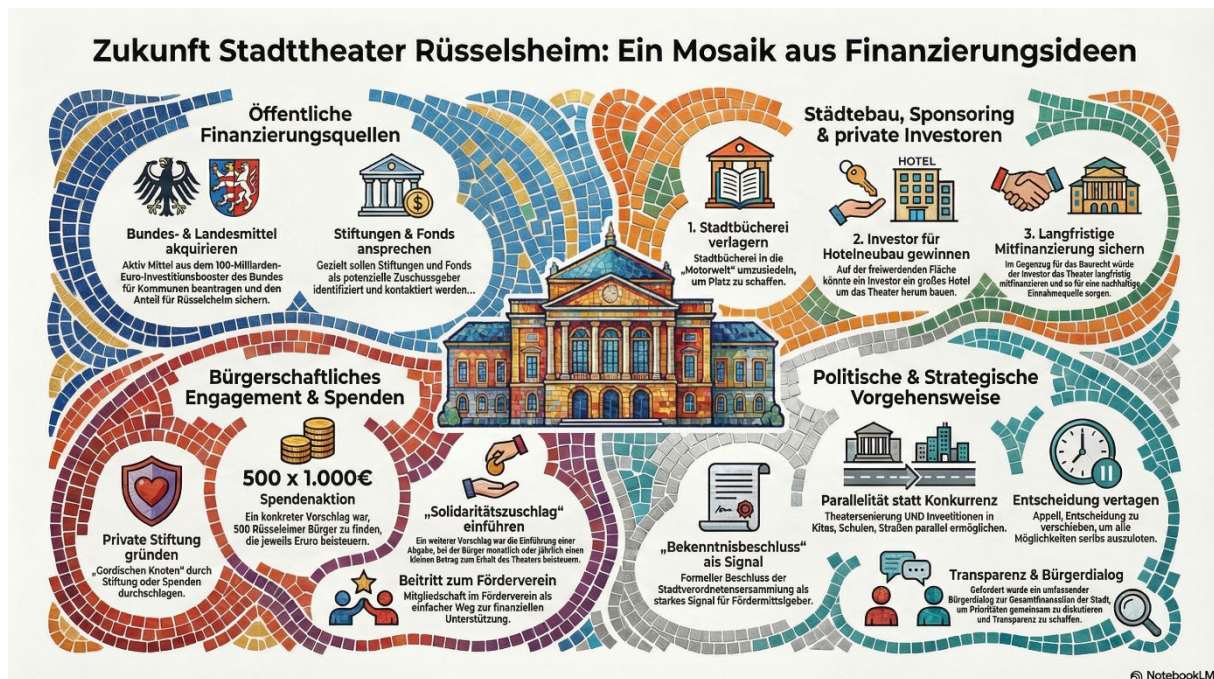
Protokoll der Bürgerversammlung: Zukunft des Stadtheaters Rüsselsheim

Sitzungsdaten

- **Thema:** Finanzierungskonzepte zur Sanierung des Stadtheaters Rüsselsheim
- **Datum:** 24. September 2025
- **Ort:** Ratssaal der Stadt Rüsselsheim

1. Einleitung und Kontext der Versammlung

Die Bürgerversammlung wurde einberufen, um in einem öffentlichen Forum die Zukunft des Stadtheaters Rüsselsheim und insbesondere die Finanzierung der dringend notwendigen Sanierungsmaßnahmen zu erörtern. Das hohe öffentliche Interesse, manifestiert durch zahlreiche Wortmeldungen und eine engagierte Debatte, spiegelte das breite bürgerschaftliche Engagement für die Kultureinrichtung wider. Im Verlauf des Abends wurde eine Vielfalt an Meinungen, Sorgen und konstruktiven Vorschlägen geäußert.



Die zentrale Herausforderung, die die Diskussion prägte, war der spürbare Konflikt zwischen dem mehrheitlich geteilten Wunsch nach dem Erhalt des Theaters als kulturelles und soziales Zentrum der Stadt und der angespannten Haushaltslage. Die Notwendigkeit, Investitionen in andere essenzielle Bereiche wie Kindertagesstätten, Schulen und die allgemeine Infrastruktur zu tätigen, wurde als ebenso dringlich dargestellt.

Dieses Protokoll gliedert die im Rahmen der Versammlung eingebrachten Vorschläge thematisch und fasst die zentralen Argumentationslinien der Debatte zusammen, um eine transparente Grundlage für die anstehenden politischen Entscheidungen zu schaffen.

2. Vorgeschlagene Finanzierungskonzepte

Zu Beginn der Debatte wurde die strategische Bedeutung der Identifizierung vielfältiger Finanzierungsquellen unterstrichen, um das Sanierungsprojekt realisieren zu können. Die vorgestellten Konzepte reichten von der Akquise staatlicher Förderprogramme über privatwirtschaftliche Modelle bis hin zu direkten Appellen an das bürgerschaftliche Engagement.

2.1. Akquise Öffentlicher Fördermittel

Ein wesentlicher Schwerpunkt der Diskussion lag auf der Mobilisierung von Mitteln aus öffentlicher Hand. Herr Gietowski schlug vor, dass die Stadtverwaltung proaktiv Gelder aus dem vom Bund diskutierten „100-Milliarden-Euro-Investitionsbooster“ für Kommunen akquirieren solle. Zugleich müsse bei der Landesregierung in Wiesbaden sichergestellt werden, dass Rüsselsheim einen angemessenen Anteil der Bundesmittel erhält [1].

Der Oberbürgermeister erläuterte hierzu die bereits laufenden Bemühungen auf verschiedenen politischen Ebenen. Gespräche mit der zuständigen Staatssekretärin, mit Staatsminister Dr. Meister, der „direkt im Bundeskanzleramt, neben dem Kulturstatsminister“ sitzt, und dem Bundesvorsitzenden der Grünen hätten bereits stattgefunden. Er betonte jedoch eine entscheidende Hürde: Konkrete Förderzusagen seien erst auf Basis detaillierter Kostenberechnungen (Leistungsphase 3 der Planung) und eines klaren politischen Bekenntnisses der Stadtverordnetenversammlung zur Sanierung, einem sogenannten

„Bekennnisbeschluss“, möglich. Ergänzend wurde der Vorschlag eingebracht, gezielt Stiftungen und Fonds als potenzielle Zuschussgeber zu identifizieren und zu kontaktieren [2, 3].

2.2. Städtebauliche Entwicklung und Sponsoring

Ein innovativer Vorschlag zur Verknüpfung von Stadtentwicklung und Kulturförderung kam von Bürger Herbert Eberz. Seine Idee sieht vor, die Stadtbücherei in die „Motorwelt“ zu verlagern. Auf dem dadurch freiwerdenden Grundstück rund um das Theater könnte ein Investor gewonnen werden, der ein großes Hotel errichtet [4]. Im Gegenzug für das Baurecht würde dieser Investor sich verpflichten, die Sanierung des Theaters maßgeblich mitzufinanzieren [4].

2.3. Privates und Bürgerschaftliches Engagement

Mehrere Wortmeldungen appellierten an die Initiative von Privatpersonen und der Bürgerschaft selbst, um die Finanzierungslücke zu schließen. Die zentralen Ideen umfassten:

- **Gründung einer Stiftung:** Martin Timmern regte an, den „gordischen Knoten“ durch die Gründung einer privaten Stiftung oder durch das gezielte Sammeln von Spenden zu durchschlagen [5].
- **Konkrete Spendenaktion:** Wilma Held gab eine persönliche Zusage ab, 1.000 Euro zu spenden, sofern sich 499 weitere Bürgerinnen und Bürger finden, die sich mit dem gleichen Betrag beteiligen [6].
- **Unterstützung des Fördervereins:** Sandra Plaschke wies darauf hin, dass der Beitritt zum bestehenden Förderverein des Theaters ein einfacher und direkter Weg sei, finanzielle Unterstützung zu leisten [7].

2.4. Einführung einer zweckgebundenen Abgabe

Veronika Stork brachte den Gedanken einer neuen, zweckgebundenen Abgabe ins Spiel. Ihr Vorschlag zielt auf die Einführung eines „Solidaritätszuschlags“ ab, bei dem die Bürger einen kleinen monatlichen oder jährlichen Beitrag leisten, dessen Einnahmen ausschließlich des Erhalts des Stadttheaters zugutekommen würden [8].

Neben diesen konkreten Finanzierungsideen wurde jedoch auch der grundlegende politische und gesellschaftliche Umgang mit dem Thema intensiv diskutiert, was den Kernkonflikt des Abends verdeutlichte.

3. Kernkonflikt: Priorisierung der Investitionen

Der zentrale Konflikt der Versammlung kristallisierte sich in der Debatte um die richtige Priorisierung städtischer Ausgaben heraus. Die Abwägung zwischen der unbestrittenen kulturellen Bedeutung des Theaters und den ebenso dringenden finanziellen Bedarfen in anderen kommunalen Aufgabenbereichen wie Bildung und Infrastruktur bildete den Kern der Auseinandersetzung. Diese Diskussion wurde als entscheidend für die Legitimität und Akzeptanz der finalen politischen Entscheidung angesehen.

3.1. Argumente für die Priorisierung von Schulen, Kitas und Infrastruktur

Einige Bürger äußerten klar die Sorge, dass eine millionenschwere Theatersanierung zulasten anderer, existenzieller Bereiche gehen könnte.

- **Christopher Limberger** formulierte seine persönliche Priorität eindeutig: Für ihn stehen Investitionen in Schulen, Kindergärten und Kindertagesstätten an erster Stelle. Er

erklärte, er wäre bereit, auf das Theater zu verzichten, um die Infrastruktur für Kinder und Jugendliche zu sichern.

- **Bürgermeister Karakaya** stellte zu Beginn seiner Ausführungen einen positiven Konsens fest: „Ich habe nicht eine Person hier heute gehört, die sich nicht für das Theater ausgesprochen hat.“ Er ordnete die Debatte anschließend haushaltstechnisch ein, indem er erklärte, dass sämtliche Investitionen – ob für Straßen, Kitas, Schulen oder das Theater – aus einem einzigen investiven Haushaltstopf finanziert werden müssen. Solange die Stadt nicht voll kreditwürdig sei, sei eine Priorisierung unumgänglich [9, 10]. Zur Deeskalation wies er auf eine zweite Beschlussvorlage hin, die vorsehe, „dass im nächsten Schritt die bisherigen Planungen auf die absolut notwendigen Notwendigkeit der Maßnahmen hin geprüft werden“, bevor die Stadtverordnetenversammlung erneut befasst werde.
- **Anja Eckert** unterstrich die finanzielle Notlage mit einem konkreten Beispiel für fehlerhafte Haushaltsprognosen: Für das Jahr 2024 sei die Gewerbesteuer auf 62 Millionen Euro prognostiziert worden, tatsächlich eingegangen seien jedoch nur rund 10 Millionen Euro. Sie verwies zudem auf den Druck des Regierungspräsidiums, das den Magistrat aufgrund der dramatischen Schuldenentwicklung bereits zu massiven Einsparungen und einer Grundsteuererhöhung aufgefordert habe.

3.2. Argumente für den unbedingten Erhalt des Theaters

Demgegenüber stand eine ebenso starke Fraktion, die die übergeordnete Bedeutung des Theaters für die Stadtgesellschaft betonte und eine Aufrechnung gegen andere Bereiche als künstlich und kurzfristig kritisierte.

- **Kulturelle Daseinsvorsorge:** Thomas Frickel bezeichnete das Theater als unverzichtbaren Bestandteil der „kulturellen Daseinsvorsorge“. Es sei zudem der einzige Ort für repräsentative Veranstaltungen wie den Neujahrsempfang oder Filmpremieren, da Rüsselsheim eine Stadt sei, „wo es keine kein Kino mehr gibt seit Jahren“. In diesem Zuge kritisierte er die Haltung der SPD, die das Theater einst als Leuchtturmprojekt gefördert habe.
- **Sozialer und Bildender Wert:** Benny Becker vom Soziokulturzentrum Rollwerk argumentierte, dass Kultur dort ansetze, wo Schule mitunter „versagt“. Das Theater sei ein unverzichtbares Rückgrat der gesamten Rüsselsheimer Kulturszene und trage maßgeblich zur Bildung bei.
- **Verbundener Kulturraum:** Della Lorenz hob hervor, dass das Theater eine nicht vergleichbare Institution für alle Kulturschaffenden sei. Die in der Debatte vorgenommene Trennung von Kultur und Bildung sei künstlich, da beide Bereiche untrennbar miteinander verbunden seien.
- **Bedeutung für die Vereine:** Torsten Steinborn betonte die Wichtigkeit des Theaters als Bühne für lokale Vereine. Es sei ein Ort der physischen Begegnung und Zusammenarbeit, der den sozialen Zusammenhalt in einer zunehmend digitalen Welt stärke und formulierte pointiert: „im Internet schreibt man sehr schnell, du bist ein Idiot. Ein Auge in Auge passiert das viel seltener.“

Aus dieser intensiven inhaltlichen Debatte erwuchs die Frage nach dem richtigen Weg für die anstehende politische Beschlussfassung.

4. Diskussion zum weiteren Vorgehen und zur Prozessgestaltung

Über die inhaltlichen Vorschläge hinaus wurde der politische Entscheidungsprozess selbst zum Gegenstand der Debatte. Aus dem Publikum wurden wiederholt Forderungen nach mehr Zeit für die Lösungsfindung, erhöhter Transparenz und einer breiteren Dialogbasis laut. Die zentralen prozeduralen Punkte waren:

1. **Notwendigkeit eines „Bekennnisbeschlusses“:** Die Verwaltungsspitze legte dar, dass ein formeller Beschluss der Stadtverordnetenversammlung zur Sanierung mehr als nur ein allgemeines Signal sei. Wie der Oberbürgermeister ausführte, diene er als notwendiges politisches Instrument, um negativer Presseberichterstattung (z. B. in der FAZ), die von einer Verschiebung der Sanierung berichtete, entgegenzuwirken. Eine solche Berichterstattung untergrabe aktiv die Verhandlungen mit Fördermittelgebern, weshalb der Beschluss die Grundlage für die Fortführung konkreter Finanzierungsgespräche schaffe [11].
2. **Forderung nach Vertagung der Entscheidung:** Karlheinz Becker richtete den dringenden Appell an die Stadtverordneten, die für den Folgetag geplante Entscheidung zu vertagen. Er begründete dies mit der Notwendigkeit, mehr Zeit zu haben, um alle Optionen seriös auszuloten und einen tiefergehenden Austausch zu ermöglichen. Es sei nicht nachvollziehbar, ein derart wichtiges Thema im „unglaublichen Galopp“ zu behandeln [14, 15].
3. **Wunsch nach einem umfassenden Bürgerdialog:** Wolfgang Jung schlug vor, einen Bürgerdialog zur Gesamtfinanzsituation der Stadt durchzuführen. Das Ziel eines solchen Formats sei es, Prioritäten nicht isoliert, sondern im Gesamtzusammenhang der städtischen Finanzen zu beraten und gemeinsam Lösungen für die vielfältigen Herausforderungen der Stadt zu finden [16, 17].

Diese Beiträge unterstrichen den Wunsch der Bürger nach einem bedachten, transparenten und partizipativen Entscheidungsprozess, der der Tragweite des Themas gerecht wird.

5. Zusammenfassendes Fazit und Ausblick

Die Bürgerversammlung zeigte eindrücklich, dass ein breiter Konsens über den grundsätzlichen Wunsch zum Erhalt des Stadttheaters als kulturelles Herzstück Rüsselsheims besteht. Dieser Einigkeit steht jedoch eine tiefe Uneinigkeit über die Finanzierbarkeit des Projekts und die richtige Prioritätensetzung im angespannten städtischen Haushalt gegenüber.

Die Vielfalt der eingebrachten Vorschläge lässt sich treffend mit der Metapher eines **Mosaiks** beschreiben: Viele einzelne Steine – von staatlichen Fördergeldern über städtebauliche Investorenmodelle und private Stiftungen bis hin zum finanziellen Engagement jedes einzelnen Bürgers – wurden präsentiert. Sie müssen nun präzise analysiert und zusammengesetzt werden, um ein tragfähiges und zukunftsfähiges Gesamtbild zu ergeben.

Die anstehende Entscheidung der Stadtverordnetenversammlung wird vor dem Hintergrund des im Raum stehenden Appells stattfinden, diesen Prozess sorgfältig, ohne voreilige Schlüsse und im Bewusstsein der unterschiedlichen, aber gleichermaßen legitimen Sorgen und Wünsche der Bürgerschaft zu gestalten.

Zukunft Stadttheater Rüsselsheim: Ein Mosaik aus Finanzierungsideen

